

Joachim Koffler

Dein Wort ist mir Glück und Herzensfreude

Predigten durch das Jahr





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN (Print) 978-3-451-39102-6

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83102-7

Vorwort

»Kamen Worte von dir, so verschlang ich sie.
Dein Wort war mir Glück und Herzensfreude.« (Jer 15,16)

Dass manchmal die Worte nicht kommen, ist nicht nur das Leid des Propheten, sondern auch derjenigen, die allsonntäglich etwas (von der Kanzel) verkündigen sollen ... und nicht weniger derjenigen, die mit erwartungsvollen Ohren zuhören.

Wenn keine Worte da sind, die den Menschen etwas zu sagen haben, wird es seltsam still ... oder beängstigend laut, weil mit Floskeln die Sprachlosigkeit übertönt werden soll.

Wirklich sprechende Worte zu finden, gelingt nicht immer. Wenn sie aber kommen, dann sind sie ein Fest für die Seele.

Das vorliegende Buch kann nur ein Versuch sein, Worte zu finden, die die Menschen ansprechen in ihren alltäglichen Sorgen und Fragen, in ihrer Sehnsucht nach »mehr« und ihrer Hoffnung auf »Himmel«.

Ich wünsche mir, dass es doch wenigstens manches Mal gelungen ist, eine Wort-Brücke zu schlagen von Gottes-Wort zu Menschen-Ohr (und -Herz).

Die hier angeführten Predigten und Impulse folgen dem Kirchenjahr und seinen Festen und sind im Laufe mehrerer Jahre in der Seelsorgeeinheit Freiburg Nordwest entstanden. Ich bin froh, dass ich hier in einem Biotop ermutigender und kritischer Worte leben darf und viel Zuspruch erfahre. Deshalb möchte ich mich bei den Menschen bedanken, die mich durch ihr Dasein und Fragen, durch ihre Lebensgeschichten, durch mitgeteilte Freude und Trauer, durch mutig gestellte Fragen und wache Zeitgenossenschaft zu diesen Predigten inspiriert haben.

Ich danke Katharina Koffler und Maria Steiger für das Durchschauen des Manuskripts und für viele wertvolle Anregungen.

Vorwort

Ich danke nicht zuletzt dem göttlichen Wort, von dem einst alles ins Leben gerufen wurde, von dem ich mir sehnlich wünsche, dass es mir immer etwas zu sagen hat und dass es auch am Ende alles Irdischen vernehmlich sein »Lebe!« spricht.

Bis dahin mögen noch viele geteilte Worte an Tischen und Altären, am Ambo und am Tresen, am Lagerfeuer und in Sitzungszimmern »Glück und Herzensfreude« sein!

Joachim Koffler

Inhalt

Vorwort	5
-------------------	---

ADVENT – WEIHNACHTSZEIT

Vom Ende her denken	13
Wolf und Lamm	16
Adventstypen	19
Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?	22
Unverhofft kommt oft	25
»Eine Zeit zum Runterkommen«	27
Wo ist Weihnachten?	30
Wo ist Weihnachten? – Nachschlag	32
Weihnachten – ein Liebesbrief aus dem Jenseits	34
Freiheit und Eigensinn	38
Jahreswechsel	41
Neujahr	42
Eintauchen in die Wirklichkeit – und eine neue Hoffnung taucht auf	44
Wasser, Blut und Geist	46

FASTENZEIT – KARWOCHE – OSTERZEIT

»Auf das, was da noch kommt«	51
»Psalm 32«	53
Ein Lichtblick	55
Versteckspiele helfen nicht, wenn man das Leben sucht	57

Inhalt

Wenn Glaube zum Geschäft wird	59
Das Wirken Gottes soll sichtbar werden	62
Sünder willkommen! Oder vielleicht doch nicht?	65
Wie will ich gesehen werden?	69
Gegen Heils-Vergesslichkeit	71
Gehört der Karfreitag zu Deutschland – zu uns – zu mir?	74
»Du, die Planke, die uns rettet aus dem Schiffbruch dieser Welt«	77
Ostern bringt durcheinander	80
»Kopf hoch!«	82
Manchmal zieht es einem den Boden unter den Füßen weg	84
»Singt in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt«	86
Die Auferstehung des Verwundeten	88
Was tun, wenn nichts mehr geht?	91
Viele »Hirten«	93
»Lasst euch nicht verrückt machen!«	96
Wohin schauen wir?	100
Jesus und der offene Himmel	103
Die Herrlichkeit Gottes und das ewige Leben	105
Pfingsten	108

IN DER LIEBE DES DREIFALTIGEN GOTTES GEBORGEN DURCH DAS JAHR

Wo ist mein Platz? Wer bin ich?	115
Was macht eine christliche Gemeinde aus?	118
Ein (neues) Leitbild für Kirche (in Umbruchszeiten)	122
Wie Jesus das Gesetz erfüllen will	125
Was uns Martin Luther auch 500 Jahre nach seinem vermeintlichen Thesenanschlag zu sagen hat	128
Wer ist Gott?	136
Bedrängnis – Geduld – Bewährung	140

Heilen – anstatt die eigenen Wunden zu lecken	145
Widerstand gegen die (diesseitige und jenseitige) Hölle	147
»Nur wer sich Herausforderungen stellt, passt zu mir«	149
»Ruhe für meine Seele«	153
Wie der Same besser reifen könnte	156
»Wenn et Bedde sich lohne dät«	160
Auf Schatzsuche	163
»Hört und ihr werdet aufleben!«	165
Lass das Wasser Balken haben!	168
»Ein Krümel Hoffnung«	171
Schlüssel-Qualifikationen	173
Liebe ohne Leiden?	176
»Das bringt ja eh nichts!«	178
Festsäle eines neuen Lebens	181
Was ist unser Thema?	183
»Keine ihrer Taten werde ich je vergessen«	186
Leere Versprechungen – Lebens-Wandel	189
Vom prophetischen Geist und wo er weht ... und wo auch nicht	191
»Das Fest der Faulenzer ist vorbei«	195
Tatort »Weinberg« – »Eckstein Jesus«	198
Erntedankfest	201
Zähneknirschen oder doch ein Fest?	205
Gott geben, was Gott gehört	209
Jubelt voll Freude und jauchzt!	212
Maul – (beer) – feige	215
Auferstehung ins Unfassbare	217
Angst, Heulen und Zähneknirschen	220
Selber denken!	223

Inhalt

BESONDERES IM LAUFE DES KIRCHENJAHRES

Ist da jemand?	229
Darstellung des Herrn – ein Fest der Begegnung am 2. Februar	231
Verklärung statt Erklärung?	233
Himmelfahrt statt Kreuzfahrt	236
»Sie hat sich verduftet«	238
Auf das Kreuz schauen	240
Selber Tempel sein	243

HEILIGE – PATRONE – VORBILDER

Petrus Canisius (27. April) – auf der Suche nach Lösungen in Umbruchsituationen von Welt und Kirche	249
Cyriak und Dominikus – zwei Namensvettern am 8. August	253
St. Martin (11. November)	256
Albert der Große (15. November)	259
9 Seligpreisungen und 95 Thesen	263
Allerheiligen – und die Hoffnung, dass sich da noch etwas tut	265
Allerseelen	268
Zum guten Schluss: ein Königreich mit lauter Königinnen und Königen	270
Bibelstellenregister	273
Sachregister	275
Personenregister	278

ADVENT – WEIHNACHTSZEIT

Vom Ende her denken

*nicht nur am 1. Advent im Lesejahr A,
gemäß Jes 2,1–5 und Mt 24,37–44*

Ein neues Buch wird aufgeschlagen.

Ein neues Kirchenjahr beginnt. Und die erste Lesung zum ersten Advent aus dem Jesajabuch fängt an mit: »Am Ende der Tage wird es geschehen.«

Ist es denn sinnvoll, gleich am Anfang das Ende in den Blick zu nehmen?

Mit dem geflügelten Wort »Der Weg ist das Ziel« schlappen wir ja lieber einfach mal drauf los und schauen dann, wo's uns hinführt.

Der Advent ist da aber klar anders. Er will uns ein *Ziel* vor Augen stellen, das uns auf unseren Wegen Orientierung gibt. Wir sollen auf unserem Lebensweg nicht einfach so ins Blaue hineinlaufen. Wir haben vielmehr ein Ziel, auf das es zugeht.

Dass der Advent auf Weihnachten zuläuft, das weiß – immer noch – jedes Kind.

Dass uns am 1. Adventssonntag das Ziel am *Ende der Tage* vor Augen gestellt wird, ist nicht so bekannt.

Am Ende der Tage strömen alle Völker zum Haus des Herrn.

Anders ausgedrückt: Das Ziel schlechthin ist, dass Gott und Mensch wieder zusammenfinden. Im Dienst dieses Ziels steht natürlich auch Weihnachten. Da erleichtert es uns Gott, dass wir ihn finden können, weil er uns so menschlich nahe kommt. Weihnachten ist die Bewegung Gottes auf uns Menschen zu.

Am Ende der Tage gibt es eine große Bewegung aller Völker auf Gott zu.

So die Vision des Jesaja.

Und wie viele Sehnsüchte auch unserer Tage klingen da an?

Völker, die ein gemeinsames Ziel haben, auf das hin sie ge-

meinsam unterwegs sind – in einer Zeit, in der Nationalismus und Abschottung und »my country first« plötzlich wieder salonfähig werden.

»Er spricht Recht im Streit der Völker« – und davon gibt es wirklich genug.

»Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern« – in einer Zeit, die nicht einmal mehr Ahnungen hat, wie sie die Kriege, die sie provoziert hat, zu Ende kriegen soll.

Das wäre schön, wenn es dazu käme. Es ist eine Vision.

Aber am Schluss steht die Aufforderung, die nicht nur auf die Zukunft gerichtet ist, sondern jetzt schon gilt: »Kommt, wir wollen unsre Wege gehen im Licht des Herrn!«

Wenn wir jetzt mit dem Advent anfangen, geht es genau darum: dass wir uns entscheiden, unsere Wege im Licht des Herrn zu gehen – nicht nur im Licht der heimeligen und romantischen Weihnachtsbeleuchtung und der kuscheligen Kerzenstimmung im Rückzugsgebiet des Zuhause.

Es geht auch und vor allem darum, dass wir unsere Wege, unsere Verhaltensweisen, unsere Strategien, unseren Umgang miteinander, unsere Pläne und Vorhaben »ins Licht des Herrn« stellen.

Manchmal versuchen wir ja lieber »im Dunkeln zu munkeln«, uns so ein bisschen durchs Leben durchzumogeln. Wo wir meinen, etwas verbergen zu können, lassen wir es lieber im Verborgenen und hoffen, dass niemand merkt, was da im Argen liegt.

Was lange Zeit gut ging, kann ja auch weiter gut gehen ... auch wenn wir ein mulmiges Gefühl dabei haben.

»Seid wachsam!«, sagt Jesus sehr eindrücklich. Verliert euch nicht in gut eingebüten Gewohnheiten, die vielleicht doch mal zu hinterfragen wären!

Dass es in der Adventszeit so viele Kerzen gibt, kommt ja ursprünglich daher, dass das Licht ein Symbol der Wachsamkeit ist, dass wir uns auch da, wo es viel Dunkel gibt, wie im November und Dezember ja so üblich, trotzdem nicht dem Dunkel unterwerfen, sondern Licht ins Dunkel bringen.

»Seid wachsam!« und: »Wir wollen unsre Wege gehen im Licht des Herrn.«

Das ist das Motto zu Beginn des Advents.

Wachsamkeit und Gehen im Licht des Herrn heißt, das Ziel nicht aus den Augen verlieren, vom Ende her denken, sich ausrichten auf das Ziel am Ende der Tage: Gott entgegenzugehen. Wichtig ist, konkret etwas ins Auge zu fassen und es dann konkret auch anzugehen, sonst kommt nämlich das Ende – und ich bin noch ganz am Anfang.

Wolf und Lamm

*Gegensätze vereint am 2. Advent im Lesejahr A
mit Hilfe von Jes 11,1–10 und Mt 3,1–12*

Es wächst etwas Neues – auch da, wo alles schon abgestorben ist und nur noch ein alter Baumstumpf bleibt.

Das Neue ist voll des Geistes, denn der Geist ist es, der lebendig macht, der göttliche Geist, der tiefer reicht als die oberflächlichen Rangeleien und Rechthabereien, die unsren Alltag so oft ausmachen.

Wo die Frage, ob etwas vor Gott bestehen kann, die Grundlage für Entscheidungen und Handlungen ist, da ändert sich etwas in unserer manchmal allzu geistlosen Welt.

Das ist mit »Gottesfurcht« gemeint: nicht dass wir vor Gott angstvoll zittern, sondern dass wir ihn zum Maßstab für unser Denken und Handeln machen.

Dann sind es nicht mehr der Augenschein und das Hörensagen, die unser Urteil bilden. Dann wird so vieles, was sich oft so unverschämt in den Vordergrund spielt, so unwichtig und bedeutungslos.

Die eigentlichen Kriterien sind dann Gerechtigkeit und Einsatz für die Armen, Ende der Gewalt, Treue und Verlässlichkeit.

Dann kommen plötzlich auch die größten Gegensätzlichkeiten miteinander klar, im Bild gesprochen: Wolf und Lamm, Panther und Böcklein, Kalb und Löwe, Kuh und Bärin.

Es ist eine phantastische Vision, die der Prophet Jesaja uns da ausmalt. Mir tut der Löwe immer leid, der plötzlich Stroh fressen muss wie das Rind, sozusagen zum Zwangsvegetarier wird, was nun in der Realität der Biologie gar nicht geht. Aber das würde das Bild jetzt auch zu sehr pressen.

Es ist und bleibt ein Bild dafür, dass dort, wo Gottes Reich Wirklichkeit wird, Gegensätze und Unterschiede sich nicht

mehr bekämpfen und töten müssen, sondern es miteinander aus halten und sich stattdessen gegenseitig bereichern. Die Gegensätzlichkeiten gibt es sogar in uns selber, und manchmal liegen sie in uns miteinander im Clinch. Wir sind manchmal Wolf und Lamm in einem und kommen mit den Extremen, die uns beherrschen, nicht gut zurecht.

Es braucht nicht nur in der Welt, sondern auch in uns den Geist, der Ordnung schafft, nicht indem er das eine ausschaltet und das andere fördert, sondern indem er Eintracht in der Unterschiedlichkeit ermöglicht.

Der Geist ist kein Glattbügler und Schönfärbler. Der Geist ist Feuer und Sturm.

Es kostet etwas, die Kräfte und Mächte der Lebendigkeit, die in uns herrschen, in guter Weise in Einklang zu bringen, ohne dass wir einseitig werden: entweder alles schlucken oder gegen alles aggressiv werden.

Johannes, der Mann an der Schwelle zum Neuen Testament, ist ein wilder Typ, voller Kraft und Wahrhaftigkeit.

Das »Gewand aus Kamelhaaren«, der »lederne Gürtel um seine Hüften« und seine archaische Ernährung durch Heuschrecken und wilden Honig sind äußerlicher Ausdruck seiner ungeschönten Klarheit und Aufrichtigkeit.

Er nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn es darum geht, Unwahrhaftigkeit aufzudecken und Unrecht beim Namen zu nennen.

Und dennoch weiß er, dass er der Vorläufer ist, der zur Umkehr aufruft, um vorzubereiten auf den, der mit Heiligem Geist und Feuer tauft.

Er ruft zur Umkehr auf. Und damit ist nicht gemeint, ein bisschen fromme Soße über den Alltag zu gießen. Umkehr ist nicht, sich ein paar Vorsätzchen zu machen, von denen wir im Moment des Aussprechens schon wissen, dass wir sie nicht einhalten werden. Umkehr ist nicht, etwas weniger naschen, ein bisschen braver werden, etwas mehr zu spenden und die Gebete andächtiger zu verrichten.

Wolf und Lamm

Nein, wenn Johannes zur Umkehr aufruft, dann meint er Umkehr mit Tiefgang: sich den Spannungen zu stellen, die in uns wüten, und sich den Spannungen zu stellen, die es in unsrer Welt, in unsrer Gesellschaft und in unsrer Kirche gibt.

Umkehr ist das Gegenteil davon, sich in seiner kleinen heilen Welt einzurichten und sich nicht von den Unbildern draußen stören zu lassen.

Umkehr ist Geist und Feuer. Umkehr ist die Hinwendung zu einer größeren Lebendigkeit, die nicht Ruhe verschafft, indem sie Lebendigkeit löscht und sich mit einem »bisschen Frieden« zufrieden gibt.

Umkehr ist die Versöhnung von Lamm und Wolf in uns drin und um uns herum. Das ist ziemlich schwierig. Aber auch ziemlich gut.